



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 24. Dezember 1880.

Mr. 604.

insbesondere der Konseilspräsident Ferry hat im Senat eine empfindliche Schlappe erhalten. Die Entfernung der Kreuzfize aus den Pariser Schulzimmern hätte sehr wohl noch bis zur Ausführung der Zeit noch in den Kammern schwebenden Besitze warten können. So bot sie Buffet eine willkommene Gelegenheit, Lärm über Unbulsamkeit zu schlagen. Buffet trat zuerst nur mit einer Anfrage über die Sache auf, erklärte dabei aber die Entfernung der Kreuzfize und anderer religiöser Zeichen für eine Beschimpfung der katholischen Schüler und verwandelte, als er merkte, daß er im Senat auch auf Unterstützung in den Reihen der ängstlichen Republikaner rechnen dürfe, sofort seine Frage in eine Interpellation. Die Antwort Ferry's ging dahin, daß der Charakter der weltlichen Schulen Neutralität in konfessioneller Hinsicht sei, daß kein Gesetz religiöse Embleme für die Schulen vorschreibe, daß bei der Ausführung der Maßregel die erforderliche Rücksicht beobachtet worden und daß zwei Beamte, die ihre Befehle überschritten, bestraft worden seien. Das genügte Buffet und der Rechten nicht und es gelang ihnen in der That, einen Tadelbeschuß mit 159 gegen 85 Stimmen durchzusetzen. Die Regierung wird, wie versichert, diesen Tadel ruhig zu den Alten legen und weder der Seinepräsident, noch der Unterrichtsminister werden Buffet den Gefallen thun, ihre Entlassung zu nehmen. Eine Kabinets-Liste gerade in den letzten Tagen vor den Ferien käme der Rechten freilich höchst erwünscht: das Budget käme nicht zu Stande, die jetzt schwebenden Beschlüsse, welche den Eisenbahnen zu unbegrenzter Aus-

gerichtet, welche ein Verdictum so anzuwenden sind, gerichtet in Befrage und die Verurtheilung würde auf die Gemeindevahlen am 9. Januar gewiß nicht unbedenklich einwirken. In Paris gab sich ein malizioses Ausprechen der Alerikalen verbreiten, „Republique Française“ geäußert, der einen Aufruf an die guten Bürger von Paris erließ und sie aufforderte, den Unterzeichneten, darunter der abgesetzte Staatsrath Vellemaire, Esfere-Pontales und Robert de Clercy, bei den Gemeindevahlen ihre Stimme zu geben. Die „Republique Française“ findet diese Versuche der Alerikalen, in der Pariser Bürgerschaft Stimmen zu werben, höchst lächerlich.

Paris, 23. December. Zur heutigen Verhandlung im Prozeß Kaulla war der Hof des Justizpalastes schon um 10 Uhr früh mit Warten- den gefüllt. Enorm viele Polizei-Uniformen und geheime Polizisten zirkulirten in der Menge. Der kleine Saal der achten Kammer, um 11 Uhr geöffnet, war im Nu voll. Eine erstickende Hitze herrschte in demselben. Hinter dem Präsidenten Cartier nehmen sechs Mitglieder der Erquete-Kommission in der Affaire Cissy Platz. Angeklagt sind die Blätter „Intransigeant“, „Petit Parisien“, „Mot d'ordre“, „Justice“, „Evénement“ und der Journalist Westphale. Anwalt der Baroness Kaulla ist der Deputirte Jolibois (Bonapartist). Derselbe erhält zuerst das Wort. Unter den Anwälten der Angeklagten fällt vor Allem Laquaub's merkwürdiger Kopf auf. Er vertheidigt Westphale. Jolibois beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß es auf der Welt keine Kosten gäbe, die die Presse insultriren

Musland.

habe behauptet: Die Baroness Kanla habe Frankreich an Preußen verkauft, sie habe prachtvolle Pferde besessen, während die französische Armee schlechte hatte. Diese aus mehreren Ländern vertriebene Spionin sei von Eissei ins Ministerium eingeführt worden und aus den Armen Eisseys habe sie die Mobilisierungspläne Frankreichs empfangen und sie nach Berlin getragen. Solibois produziert Dokumente, die auf den Charakter des Obersten Jung ein schlechtes Licht werfen. Er zeigt, daß die beiden bekannten Briefe Eisseys nicht die ihnen zugeschriebene Bedeutung hatten. Madame Jung ist das Opfer der Verfolgung ihres Mannes.

An Stelle von Beweisen, von denen keines der angeklagten Journale eine Spur hatte, gab Lepelletier, der Direktor des „Mot d'ordre“, folgende Erklärung ab: „Die Presse muß besonders dort aufmerksam sein, wo es sich um Spionage handelt, wir haben 1870 und 1871 gesehen, wie sehr sie dem Feinde genutzt hat. Freilich sind wir der Ansicht, man müsse die Revanche stets im Herzen haben und nie auf den Lippen. Wir sind nicht nach Cherbourg gegangen.“

Nach der eindringlichen Rede Voltbott's folgte die Vertheidigung der angeklagten Journale. — Morgen erwartet man die Anträge des Staatsanwalts und möglicherweise das Urtheil.

Moskau, 18. December. Ueber den Studentenaufruhr werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Vor mehreren Tagen betrat kurz vor Schluß der Vorlesung ein Student den im anatomischen Theater belegenen Hörsaal des Professors Sernow und übermittelte den Kameraden eine Einladung zu der im benachbarten Auditorium stattfindenden Studenten-Versammlung, in welcher die Statuten der Vorlesung berathen werden sollten. Nachdem der Professor dieses vernommen hatte, gab er die Erklärung, daß er die Vorlesung zu beendigen gedachte und nicht gestört sein wolle. Bald darauf wurden aus dem benachbarten Auditorium lärmende Stimmen vernehmbar. Professor Sernow begab sich dorthin und richtete an die versammelten Studenten die Bitte, nicht zu lärmern und keine Störung zu verursachen. Trotz dieser Erklärung dauerte der Lärm fort. Es verging noch einige Zeit und die Universitäts-Verwaltung verfügte, daß sechs Studenten ausgeschlossen würden, ersens der Student, welcher während der Vorlesung das Auditorium des Professors Sernow betreten hatte, und ferner fünf Studenten, die auf der Versammlung am meisten gelärm hatten. Gestern, am 17. December, versammelten sich die Studenten abermals und forderten, daß der Rektor erscheine und ihnen über die Ausschließung von sechs ihrer Kameraden eine Erklärung abgebe; der Rektor erschien jedoch nicht. Indessen gaben die Studenten die Hoffnung nicht auf, den Rektor zu Gesicht zu bekommen, und versammelten sich auf dem großen Universitätshofe. Als sich die Menge der auf dem Hofe Harrenden noch mehr vermehrt hatte, fuhr zu Beginn der letzten Nachmittagsstunde vor der Universität der Ober-Vollzeißenfer Roskow vor und wurde durch das Feindesgeschrei des Hofes. Als der Ober-Vollzeißenfer den Studenten mittheilte, was besser zu vernehmen. Da unter den Studenten die Rufe erschallten: „Haben Sie die Güte, lauter zu sprechen; wir hören nichts“, so man zu der Annahme berechtigt, daß die Worte des Ober-Vollzeißenfers für die Mehrzahl der Studenten unverständlich blieben. Nach einer Unterredung mit den Studenten, die etwa fünf Minuten gedauert hatte, fuhr General Roskow in der Richtung der Twerstaja wieder ab. General Roskow war, wie sich später herausstellte, eingenommen, um die Studenten zum Nachhausegehen zu bewegen. „Wie wollen den Rektor sehen“, erwiderten ihm die Näherstehenden; „wenn er uns die gewünschten Aufklärungen gegeben haben wird, werden wir auseinandergehen.“ Gegen 3 Uhr Nachmittags hatten sich bei der Universität berrittene Gendarmen und Vollzeimannschaften in großer Zahl eingefunden. Mit ihnen traf auch General Roskow wieder ein. Jetzt wurde die auf dem Hofe befindliche Menge umgirtelt und unter Begleitung der Vollzeimannschaften abgeführt. Bei dieser Verhaftung wurde von keinem der Studenten auch nur der geringste Widerstand geleistet.

Provinzielles.

Stettin, 24. Dezember. Selten dürfte der Markt mit Tannenbäumen für die Verkäufer so günstig ausgefallen sein, als in diesem Jahre. Zu Anfang des Marktes hatten dieselben ihre Bäume noch preiswerth ausgedoten, doch in den letzten Tagen, als sie merkten, daß nur wenig Waare an Plaz, begannen sie sofort die Preise zu steigern und zwar derartig, daß mancher wenig Bemittelte, welcher für seine Kinder gleichfalls einen Weihnachtsbaum kaufen wollte, es vorzog, umzufahren, als ihm ein so hoher Preis abverlangt wurde. Trotzdem ist vielfach Gelegenheit geblieben, während des Festes auch außerhalb des Familienkreises am Weihnachtsbaum in Gemüthsruhe zu sitzen, denn die Restaurateure haben es sich nicht nehmen lassen, für ihre Gäste Bäume auszustupfen, damit jeder selbst beim Glase Bier an die Festzeit erinnert wird. Einige Restaurateure haben in diesem Jahre sogar eine größere Dekoration arrangirt und zu diesen wollen wir heute unsere Schritte lenken. Der Ausschmückung des alten und des neuen Rathskellers haben wir bereits gedacht, sehen wir uns nun die im Grünen Gewölbe auf der Louisenstraße arrangirte Weihnachtsausstellung etwas näher an. „Ein Christfest ohne Schnee und Eis, dachte der Inhaber dieses Lokals, ist keine richtige Weihnacht“ und da man in diesem Jahre im Freien nichts von Schnee und Eis bemerkt, so verließ er seinen geräumigen Lokalitäten ein winterliches Aussehen, indem er in sämtlichen Räumen Eisgrotten anlegte.

ließ. Lange Eiszapfen hängen von der Decke, dazwischen ist künstlicher Schnee, und um das Winterleben vollständig zu kennzeichnen, sind an den Wänden darauf bezügliche Karrikatur-Bilder angebracht, die theilweise recht drastisch dargestellt sind und sicher Alt und Jung vielfach zum Lachen reizen werden. Außerdem steht man in einem Zimmer eine Winterlandschaft, dazwischen fehlen auch die Weihnachtsbäume nicht, welche, an der Decke angebracht, ihre Zweige nach unten strecken. Das Ganze gewährt einen schönen Anblick und wäre zu wünschen, daß der Inhaber des Lokals für die großen Unkosten durch zahlreichen Besuch entschädigt würde, umsomehr, da er für Speise und Getränk keinen Aufschlag eintreten läßt und streng darauf steht, daß keine Vertreterin der demi monde im Lokale Zutritt hat.

Der Victoria-Salon auf dem Krautmarkt, welcher in der kurzen Zeit seit seiner Eröffnung bereits viele Freunde gefunden hat, prunkte gleichfalls im Weihnachtschmuck. Die Kinder haben hier auch Gelegenheit, beim Eintritt sofort den „schwarzen Mann“ in natura kennen zu lernen; freilich ist es nicht der gefürchtete schwarze Mann, den unverschämte Mütter und Kindermädchen den Kleinen so gern vorspiegeln, sondern ein ganz gemüthlicher Negerknabe, der uns hier entgegentritt, um uns beim Ablegen der Wintergarderobe hülfreiche Hand zu leisten. Dem Eingang gegenüber ist ein riesiger Kupferkessel angebracht und jeden einzelnen Tisch zielt ein Weihnachtsbaum, auch im Uebrigen ist das Lokal vom Herrn Decorateur Grotehendt recht geschmackvoll ausgeschmückt. Für das Bier wird ein kleiner Aufschlag erhoben, der zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt ist.

Ausstellung gebrauchen, die zwar nicht im Innern der Stadt belegen, jedoch, Dank der Eisenbahnfahrt, sehr leicht erreicht werden kann und deren Besuch sich auch empfehlen läßt. Wir meinen die von Herrn A. Seidel in seinem Konzerthall in Züllichow arrangirte Ausstellung. Dieselbe zeichnet sich besonders durch ihre Vielseitigkeit aus. Ein riesiger Nupstader, der am Eingange als Vortischbühner fungirt, knetet Ruprecht in einer Winterlandschaft, Transparenzbilder und zahlreiche Wetznachtsbäume deuten auf das Christfest, dazwischen ist aber eine überausende Blumendekoration angebracht, die uns in die Mitte des Sommers versetzt. An der Decke finden wir reizende Blumentapette, von denen sich Rosengutlanden über das ganze Lokal hingiehen; an den Wänden sind die Fenster verdeckt und dafür weiße mit Rosen umwundene Säulen aufgestellt, zwischen denen sich Säulen erheben. Die Bühne endlich ist in eine Salzenhalle umgewandelt, in deren Mitte die Wetznachtssee schwebt. Diese Ausstellung wird am ersten Feiertag durch ein Konzert der Kapelle des Herrn Musikdirektors Walter eröffnet und wird sicher auch von Steinern sehr zahlreich besucht werden.

— Herr S. Grünwald in Eßlin hat für eine von ihm erfundene Rauchrohrbürste ein Patent angemeldet.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu Greifswald wurde, wie das dortige Tageblatt mittheilt, eine namentlich in akademischen Kreisen vielfach besprochene Frage wegen unbefugter Führung eines akademischen Titels verhandelt. Der cand. jur. Henke war beschuldigt, den Titel eines Dr. jur. unbefugt geführt zu haben. Derselbe gab die Führung des Titels zu, berief sich aber auf ein Doktordiplom der Universität Pilsen, das er für 500 Mark erstanden. Der Gerichtshof verurtheilte jedoch den Beklagten wegen unbefugter Führung eines Titels zu 16 Mark Geldstrafe event. zu 3 Tagen Haft, weil schon aus dem Wortlaute des Diploms ausdrücklich hervorgehe, daß die genannte Universität nur zur Verleihung des Dokortitels für Medizin, Theologie und freie Künste berechtigt sei, den Dr. juris also überhaupt nicht verleihen dürfe. Die Geringfügigkeit des Strafmaßes motivirte der Vorsitzende damit, daß der Beklagte schon durch das Zahlen von 500 Mark für ein werthloses Stück Papier anderweitig schwer bestraft sei.

— Die im preussischen Eigenthums-Erwerbs-
gesetz vom Jahre 1872 dem Eigenthümer eines
Grundstückes eingeräumte Befugniß, auf Grund der-
nach Zahlung einer Hypothek vom Gläubiger er-
haltenen löschungsfähigen Quittung über die Hypo-
thek zu verfügen und sie entweder löschen oder an

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der **zwei mal** täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der Expedition monatlich **30 Pfennige**, mit Bringerlohn **70 Pfg.**
Die Redaktion.

23. December. Im Besatz meiner
Wagen mit 10 Personen, die sich
mitten in der Nacht gegen 8 Uhr auf
der Köln-Münster Bahn auf der Strecke Deutz
Wiesen vorgekommen. Einzelhaftung ist
Ihnen allerdings wegen Entfernung des Thales
von hier genaue Nachrichten über die Einzelheiten
dieses großen Unglücks noch nicht angeben, doch
stimmen die Aussagen der aus dortiger Gegend hier
eingetroffenen Reisenden mit den unter der Hand
eingezogenen Ermittlungen darin überein, daß hier
ein größeres, entsetzliches Unglück stattgefunden hat,
bei dem eine Anzahl Menschenleben in Mitleiden-
schaft gezogen wurde. Wie man mittheilt, ist der
jezt vor dem Feste dicht besetzt gewesene Personen-
zug in einem Einschnitte von bedeutender Tiefe in
der Nähe der Station Witten in Folge eines Erd-
bebens von den Wänden zunächst entgleist und
dann auch noch verschüttet worden, ferner soll der
Postwagen in Brand gerathen sein. Man berichtet
ferner von einer großen Anzahl todt und ver-
wundeter Passagiere (man sprach von 20 Todten
und ebenso viel Verwundeten), so wie daß es bis
heute Morgen noch nicht gelang, die Verunglückten
sämmlich unter den Erdbmassen herauszuschaffen.
Möchten doch diese traurigen Nachrichten, die unter
Reserve mitgetheilt werden, recht bald durch
thatsächliche Mittheilungen sich als übertrieben er-
weisen!

Ausland.

Peſt, 20. December. Mit wahrer Schamloſigkeit wird von dem maggarischen Chauvinismus in Siebenbürgen nicht nur gegen die deutſche Sprache, ſondern auch gegen die deutſche Bevölkerung gewüthet. Letztere wird jezt zur Erlernung der maggarischen Welſprache dadurch gezwungen, daß die Gerichtshöfe anſangen, nur noch im maggarischen Idiom geſchriebene Eingaben geſchäftsmäßig zu behandeln. Biſher wurden beim Hermannſtabter Gerichtshof neben den maggarischen auch deutſche Eingaben angenommen. Nunmehr hat der dortige Gerichtshof beſchloſſen, daß von Neujaer angefangen von Advokaten geſertigte Eingaben nur in maggarischer Sprache angenommen, ebenſo Protokoll-Verhandlungen auſchließliſch nur maggarisch abgehalten werden dürfen, deutſche Eingaben ſind zurückzuweiſen. In dem durchgehends deutſchen Sachſenlande bedeutet dieſe Maßregel etwa, was es für Sachſen bedeuten würde, wenn die Gerichtshöfe alle Eingaben in polniſcher Sprache verlangten. Erſt raubte man dem Sachſenlande die adminiſtrative Selbſtſtändigkeit, dann ſah man ihm ſein Geld, und jezt verſucht man, ihm ſein Leptes, ſeine Sprache, zu nehmen. Die ritterliche maggarische Nation iſt weit gekommen unter Kolo-man v. Töſza!

Baris, 21. December. Die Regierung und

